1856

Franziska an Charlotte — Basel, 8. Januar 1856.

- - - Habe ich Dir eigentlich schon vom Sylvesterabend erzählt? Es ging sehr nett dort her und alles hat sich sehr gut amüsiert. Die Bilder sollen sehr hübsch gewesen sein, Germania einen hübschen Schluss gemacht haben. Die Stimmung beim Abendessen war sehr heiter und gemütlich, alles war in angenehmer Weise angeregt und doch nieman übermütig. Viele Toaste, Schönbein fing mit einem auf Wiedemanns an, Da verkündete W. Mitternacht; gleich darauf e hob sich Gerlach, pries das Glück der Universität, die zum grossen Teil die Talente geliefert, die unser Kränzchen und besonders den gegenwärtigen Abend so schön und anmutig gemacht und so wolle er also den eben geborenen Rektor magnificus und die Frau Magnifica leben lassen. Schönbein protestierte darauf quasi gegen diesen Toast, wohl in dem Gefühle, dass auch nicht zur Universität gehörende allerdings bestens mitgewirkt hätten, traf aber nicht ganz den Nagel auf den Kopf, indem alle Mitgewirkthabenden leben liess. Bald darauf trat mein Mann auf und hielt eine sehr launige Rede auf den sehr verdienten G., die höchste Heiterkeit erregte. Am Ende war man so guter Dinge, dass die Herren aus voller Kehle Studentenlieder anstimmten, woran sich selbst Merian-Bischof herzhaft beteilgte. Mein Mann wurde sehr einstimmig als der Hauptheld des Abends genannt, besonders weil er zwischen der Komödie, in der er ganz vortrefflich spielte und den Bildern einen selbst gedichteten Epilog sprach, der die Bilder erläuterte und der ganzen Sache Tendenz und Stimmung gab. - - - - - -

Franziska an die Eltern — Basel, 12. Januar 1856.

- - - Du musst Dir, liebe Mutter, unser Nichtkommen im Sommer, nicht so nahe gehen lassen, denn ich bin fest überzeugt, auch ohne den unvorhergesehenen Zwischenfall hätte sich die Sache von hier aus nicht machen lassen. In vier Wochen kann man eine solche Reise, bei der man von allen lieben Menschen daheim etwas haben will, überhaupt nicht, besonders aber nicht mit Kindern machen.- - - - Wir haben uns deshalb alle sehnsüchtigen Blicke nach Norden vorläufig verboten und uns entschlossen, wenn wir nicht eine bessere, namentlich mit Garten versehene Wohnung in der Stadt finden, uns nach einer Sommerwohnung in der Nähe Basels umzusehen, wo die Kinder und ich den Sommer nützen und gemiessen können und die mein Mann nachmittags nach vollendeter Arbeit erreichen könnte. Grade im Augenblick hat sich uns wieder ein Logis in Klein-Basel geboten, das in jeder Beziehung unsere Wünsche befriedigen würde und nur den einen Fehler hat, an Grösse und Eleganz etwas unser bürgerliches Mass zu überschreiten. Weil man jedoch schwerlich je hier etwas findet, das grade recht passen würde, so ist mein Mann entschlossen, einige Opfer zu bringen und an die Miete mehr zu wenden als wir an einem anderen Ort, unter anderen Verhältnissen, tun dürften, was ihm um so mehr zulässig erscheint, als unsere Existenz hier doch keine dauernde ist. Es ist der St. Clarahof, der Charlotte erinnerlich sein wird, wegen einiger Neckereien, die sich daran knüpfen. Es wurde uns nämlich hier zu Anfang erzählt, das ein junges Mädchen geäussert habe, sie würde die reichste Partie nach Klein-Basel ausschlagen, was uns die Abneigung Gross-Basels gegen die mindere Stadt bezeichnen sollte. Wir begriffen das damals nicht ganz, und so erinnere ich mich, dass Charlotte und ich im Vorübergehen am St. Clarahof ausmachten, in dieses Haus würden wir uns heiraten lassen. - - - Die Kinder sind frisch und wohl. - - - Roderle - - beeifert sich, den grösseren Geschwistern alles nachzumachen, dabei hat er aber doch seine ganz eigenen Anschauungen vom

Leben und fasst die Dinge auf seine eigene Weise an, unwiderstehlich komisch ist das Männchen im Zorn. Gestern, als ich Helm um irgend etwas schalt, stand er auf einmal da, mit gerunzelter Stirn und rief mit energischen Bewegungen : fort, Mama-! Heute bei Tisch, als er nichts mehr zu essen haben sollte, warf er erst alles von sich und sagte dann: wüschte Mama! - - - Nach E.P. kann ich mich wirklich auch oft recht sehnen und denke manchmal, warum der liebe Gott der Welt wohl nicht die Freude gemacht hat, ihr mehr von der Art zu schenken. Es ist merkwürdig, wie selten man so liebenswürdigen Frauenzimmern in der Welt begegenet und das Liebenswürdigsein kommt einem an ihr so leicht vor. Ja, liebe Mutter, könnte ich überhaupt bald einmal mit Euch, unter Euch, in Eurer Veranda sitzen, ich meine immer, ich würde mich da wie im Himmel fühlen. Es kommt mir vor, als sei doch nirgends eine so prächtige Luft und als seien nirgends die Menschen so barv und so liebenswürdig wie daheim bei Euch. Es kommt mir vor, wie ferne Musik, wenn ich mir alle Eure lieben Stimmen untereinander denke. Und wie schön alle Eure Gesichter zu sehen aus denen Liebe spricht, auf die man bauen und vertrauen kann, an die man ein Recht hat, die einem gehört. Das alles muss man entbehren, wenn man der Heimat fern ist, tut dann aber um so wohler, wenn man es endlich nach langem Entbehren einmal wieder geniessen kann. Und wie wollen wir es geniessen, wenn es uns einmal wieder vergönnt sein wird, zu Euch zu kommen!

Sehr bald wird dann doch der Entschluss zur Reise nach dem Norden gefasst. - -

Roderich an Charlotte Basel, den 18. Januar 1856.

- - - Dein übergütiges Anerbieten für den Sommer hat uns in ein wahres Labyrint von Querfragen geworfen und erst jetzt beginnt es bei uns einigermassen klar zu werden. Wir hatten den Gedanken, dass meine Frau ihr Wochenbett in Altona halten könne, der uns wohl einmal gekommen war, gänzlich als unausführbar zurückgewiesen; jetzt wo er von Dir angeregt worden, hat er elektrisch gewirkt und die Ausführung anderer Pläne wieder in Frage gestellt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 24. Januar 1856.

- - - Die Neuigkeit des heutigen Tages ist, dass mein Mann heute morgen St. Clarahof gemietet hat, und dass Meissner zu uns zieht, zwei Zimmer ptr. einnehmend. Wir haben dann noch zehn. Ein Saal oben mit 3 Fenstern, 2 prächtigen Spiegeln und Marmorkonsolen und Marmorkamin. Daneben ein Zimmer mit 2 Fenstern nach der Strasse und einem nach Osten in den Garten, dito mit Kamin, Spiegel und Konsole, nach Westen neben dem Saal ein Zimmer mit einem Fenster nach der Strasse und einem nach Westen in den Garten, in das man hineingeht durch ein einfenstriges wackliges Kabinett. Diese beiden sind als Kinderzimmer bezeichnet Der Saal wird wohl mit Sideboard und Klavier zum Esszimmer, das höchst behagliche Esszimer zum Wohnzimmer gemacht werden. Nach hinten ist, der Kinderstube nahe, ein niedriges Zimmer, das vorläufig Schlafzimmer, später zu der Kinderwirtschaft hinzugezogen wird, nach der östlichen Seite sind drei sehr kleine Zimmer die meines Mannes Reich werden, von denen er immer ein Fremdenzimmer abgeben kann. Die Zimmer nach hinten haben eine ganz unbeschreiblich anmutige Aussicht in den Garten. Unten links von der Tür hat sich der Hausbesitzer für Abzug einiger hundert Franken Miete ein Absteigequartier von 2 Zimmern reserviert.

Rechts fallen zwei sehr nette Zimmer Meissner zu. Denen gegenüber nach dem Garten hinaus liegt die geräumige Küche mit Speisekammer und fliessendem Wasser, und daneben ein schmales garstiges Zimmer, das wohl für den Sommer wenigstens tägliches Esszimmer und Frühstücks und Not-Aufenthalt für die Kinder werden wird. In dem westlichen Teil des Hauses nach hinten ist noch ein Zimmer für Dienstboten. Diele und Treppenhaus sind gross und weit, die Treppe stattlich, die Haustüren mit Verschlägen, die ganze Diele sogar heizbar. Eine zweite Trepp geht neben der Küche durchs ganze Haus hinauf. Eine Frau Dr. Siegrist Wwe, die den 3. Stock bezieht, soll eine nette Frau sein, hat sich ein kleines Stück Garten reserviert; der ganze übrige Teil mit Hühnerhof, Treibhaus, Badakammer und einem Gartensaal gehört uns. Mit einem Gärtner hat bisher der Akkord bestanden, dass er für die Benutzung des Treibhauses wöchentlich einen Tag im Garten arbeiten müsse, sodass man ihn damit ungefähr in Ordnung halten kann. Der Garten lehnt sich an die St. Clara Kirche und steigt gegen die Stadtmauer soweit empor, dass man darüber weg auf den Bahnhof und den Schwarzwald sieht. - - Durch meines Mannes Brief weisst Du nun schon, wie weit dieser Entshluss auf unsere Reisepläne einwirkt oder vielmehr nicht einwirkt. Mein Mann neigt ja entschieden um meinetwillen und ja auch noch aus manchen andern Gründen zu der Reise und was mich betrifft, wenn ich bloss mein Herz frage, höre ich auch nichts als lautes freudiges Ja. Zu Anfang habe ich freilich immer gesagt, St. Clarahof oder Reise, nicht beides, man verwöhnt sich da, doch muss ich zugestehn, dass die Reise mir und dem kommenden kleinen Wesen von grossem Nutzen sein kann und wird, da ich mich ja garnicht aus den traurigen und bitteren Stimmungen hier herausreissen kann, und von der anderen Seite meinte mein Mann der Garten sei für die Entwicklung der Kinder und für meine Gesundheit so nützlich, dass er dies, sich ihm so günstig Bietende, nicht von der Hand weisen dürfe Meissner freut sich auf die Wohnung und ich glaube, wir werden gut miteinander auskommen. Einiges mehr gibt es ja durch ihn für meine Mädchen zu tun, doch haben wir das alles wohl erwogen und berechnet. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, den 31. Januar 1856.

- - - Alte Lolle, mein Mann behauptet, ich sei wohl geworden, seit ich Aussicht habe nach Altona zu kommen und es mag ja auch wohl so sein, es ist doch sonderbar mit dieser Wechselwirkung zwischen Körper und Geist, dass man das Körperliche und Geistige garnicht mehr zu unterscheiden weiss. Gewiss ist, dass ich Basel und die Baseler jetzt ruhiger und milder wieder beurteile, wenn ich es auch völlig aufgegeben habe, mir je irgendwelche Freunde unter ihnen zu finden. - - - Ach wie wird es nett sein unter Euch, ich kann mir garnicht denken, dass mir das wirklich so zuteil werden kann, sich einmal wieder daheim, heimisch zu fühlen, Ihr könnt Euch garnicht vorstellen was das heisst. Wenn ich mir Eure Teetische denke und dann alle die alten lieben Gesichter da herum. Mein altes treues Schwesterngesicht und Grosspapa seine klaren Augen und Grossmama anmutig und fleissig und froh über den versammelten Kinderkreis, und Nelda mit ihren tränenvollen Lachen, das einen unwiderstehlich ansteckt usw. - - - - - -

Basel, 11. Februar 1856.

- - - - Heute ist ja der Tag, wo unser Elternhaus aus unseren Händen geht; in welcher Spannung Du wohl bist! Und was wohl daraus wird? ich teile eigentlich ganz Dein Gefühl, es wäre gut, wenn etwas ganz anderes daraus gemacht würde, und die Erinnerungen sich dann ganz in unsere Herzen zurückzögen, und doch zuweilen ist mirs als möchte ich es so gern noch einmal sehen. - - - - - -

Franziska an die Eltern Basel, 13. Februar 1856.

- - - Ich bin unbeschreiblich froh in der Aussicht heim zu kommen und grade das mir Bevorstehende in Eurer Nähe zu erleben. Gott möge denn geben, dass ich Euch nicht zu viel Sorge und Not mache. - - - Die Kinder sprechen schon viel von dem Schwesterchen, dass sie sich von dem Storch auf der St. Clarakirche neben unserem zukünftigen Garten erbitten wollen. Schade, dass der gute Nachbar sich gleich ungefällig erweisen wird und ich sie werde auf den Altonaer vertrösten müssen. - Unser Umzug ist nun schon nahe vor der Tür. - - - Im Garten treibt es schon recht, der Flieder hat schon grosse Blätter, so zieht es uns recht hinaus. Mit den Kindern wallfahrte ich oft nachbdem Garten, der unbeschreiblichen Reiz für sie hat. Seit gestern hat der Hausbeitzer die Schaukel aufgehängt und der Storch hat auch auf seinem Nest Platz genommen, die beiden grossen Nachrichten brachten Papa und Mama gestern mit nach Hause und der Jubel war unbeschreiblich! - - - - - -

Roderich an seine Eltern Basel, 15. Februar 1856.

- - - - Sehr gerührt hat mich ein Geschenk von Steffensen, der am 8. mit Schwester den wöchentlichen Mittag bei uns hielt. Es besteht in einer Handzeichnung von ihm, die röm. Campagna darstellend, und einer Bleistiftzeichnung eines Künstlers, die Chiaja in Neapel. Er verhehlte nicht, dass es ein Wink für mich nach Italien sein sollte - ich nehme es aber vor allem als Zeichen seiner Neigung, resp. Zuneigung, die ich sehr hochhalte und von ganzer Seele erwidere. Sein Umgang ist das Beste, was ich hier ausserhalb des Hauses habe. Ausserdem rechne ich noch Bachofen und Gerlach zu meinen wahren Freunden, die meiner Fortbildung von grössestem Nutzen sind. Wäre nur manches anders, so würde ich ihret wegen wirklich gern hief sein/ können. - - - Ich hatte gehofft, jetzt eine freiere Zeit zu bekommen, nachdem ich meine kleine Arbeit endlich in die Druckerei geschickt habe. Allein: "ars longa,vita brevis" - ich lese Rechtsgeschichte und kann nicht anders als das Heft, welches ich skizzenhaft in Heidelberg gearbeitet habe, neu anzufertigen, wie es meinem gegenwärtigen Standpunkt entsprich Dazu bin ich eigentlich für dies Semester mit meinen Kräften zu Rande - und Briefschreiben ist mir leider keine genügende Erholung. Zudem habe ich schon wieder ein neues Eisen im Feuer, wozu mir Bachofen sein Collectaneum mit edler Uneigennützigkeit zur Verfügung gestellt hat. Es betrifft ein mir bisher fremdes Gebiet, nämlich Juristen der Reformationszeit, in Deutschland, Frankreich und Italien. Der nächste Zweck des Studiums ist ein Vortrag, den ich als Rektor im Herbst halten muss. Mit meinen Spezialstddien kann ich den Leuten nicht aufwarten und so greife ich denn einmal in ein neues Feld und verspreche mir von dieser Erweiterung meines Gesichtskreises viel Gutes. - - - Es quält mich oft genug, dass ich ein so schlechter Korrespondent bin - aber meine Kräfte sind leider knapp zugemessen. - - - Ich suche mich damit abzufinden, dass ich nicht alles leisten kann, was ich sollte, - ebenso wie ich mich mit dem Glücke, was ich durch Frau und Kinder, Eltern und Geschwister habe, darüber tröste, dass ich den Mahnungen Italiens nicht folgen kann. Zu allem ist uns einmal nicht Zeit und Kraft gegeben und Besseres darf man nicht wünschen, als wenn dem Genuss einer Freude nur ein anderes Glück im Wege steht! - - - - Das grosse Werk unseres Umzuges ist denn nun glücklich vollbracht. - - Alles macht sich über Erwarten gut; unsere Möbel kommen in diesen grösseren Räumen erst recht zur Geltung. Selbst der grosse Saal ist nicht öde und unser Wohnzimmer ein wahres Ideal von eleganter Behaglichkeit, ohne ungemütlichen Prunk. - - Dabei verdient noch unser Schlafzimmer auch rühmender Erwähnung, welches zwar nicht gross,aber

sehr freundlich und anmutig ist; das tut besonders wohl nach der hässlichen und ungesunden Spelunke, die wir bisher benutzten. - - - Unsere jetzige Existenz ist nicht so grossartig, dass sie uns unbehaglich, drückend und über unser Mass hinausgehend erschiene, sondern sie erregt in uns nur die Empfindung das Angemessenen, wie man es in Deutschland gewohnt ist. Da dies aber für Basel etwas Ausserordentliches ist, was eigentlich einem Professor nicht zukommt, so werden wir wohl bald wieder hinaus müssen. - -- - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 18. Februar 1856.

- - - Der Ausfall der Neumünsterer Wahlen hat uns auch besonders für TH.Reincke einen unangenehmen Eindruck gemacht. - - - Überhaupt hat es uns etwas wehmütiges, dass in dies friedliche, befriedigte Haus politische Sorge und Unruhe eingeführt ist und schon durch Theodors häufige Abwesenheit, noch mehr aber durch Sorge und Verdruss, die ihm gewiss reichlich bevorstehen, Friede und Fröhlichkeit untergraben werden. Aber so fordert es die Zeit und es ist richtig und achtenswert, solche Opfer zu bringen. - - - Es wäre vielleicht ganz hübsch, wenn in der Zeit sich die grösseren Kinder Rethwischhöhe und Müssen mit Josephine einmal ansähen. Doch ist das ja noch lange hin und lässt sich darüber beraten wenn ich bei Euch bin. Wilhelm und Conrad würden sie gewiss gern ein paar Tage beherbergen und die Kinder würden über die Bekanntschaft selig sein und sich mit Sophie und Emmi wieder recht befreunden, was ich auch so gern möchte. - - - Neulich brachten wir sie in den Clarahof hinüber; die Seligkeit über Garten, Fische im Teich, Storchennest auf der Kirche, Hühnerhof, Berg und Wald war unbeschreiblich. Ich freue mich sehr darauf, sie darin herumwirtschaften zu sehen. In der Woche vor der stillen Woche, also etwa am 13. oder 14.März hoffen wir umzuziehen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, den 17. März 1856.
Im Clarahof

Alte liebe Lolle ! - Böse bist Du hoffentlich nicht über mein langes Zögern, wenn auch etwas ungeduldig. Ich konnte wirklich nicht eher schreiben. Gestern morgen hatte ich zwar eine stille Stunde, aber die war nach den Kramtagen mir auch herzlich nötig und als ich lesend und nachher nur strickend still in der Sonne sitzen konnte und nichts um mich rasselte, klapperte, schrie etc. da wurde mir unsäglich wohl. Übrigens habe ich wenig Mühe vom Umzug gehabt .Mittwoch morgen half mir Mar. Steff. Leinenzeug einpacken, nachmittag Elise Gerlach Bücher. Donnerstag war Marie Steffensen bis Dunkelwerden bei mir und half alle Körbe, Kübel etc. spediere'n. Dazwischen schwatzten wir ganz gemütlich und waren ganz fidel. Freitag zog ich um 10 mit Kindern und Silberzeug in einer Droschke ab und kam hilfslos und ausser mir im Clarahofe an, wo weder Cäc. noch Marie aufpassten, um mich zu empfangen und ich meine Schäfchen und meinen Silberkasten garnicht ins Haus zu bringen wusste. Auf der Treppe empfing mich Marie Steff. und führte mich in den ganz hoffnungslosen Saal, wo man vor Kram keinen Schritt tun konnte. Diese Eindrücke vernichteten mich, bis mein Mann nach Hause kam und wir beim Essen im schon wohnlichen Wohnzimmer wieder zu Kräften und zur Freude kamen. Abends war schon viel aus dem Wege geschafft; da Sophie Schönbein die Kinder hütete konnte ich mit Maries Hilfe viel fertig bringen. Samstag mittag war der Saal vollständig in Ordnung und nachmittags wusch ich mit Marie Steff. Etagerensachen und dergl. ab, und brachte es zu einem gemütlichen Kaffee mit Bund sogar und Marie Steffensen und Sophie Schönbein erklärten sich für meine

erwachsenen Töchter und teilten sich in die zwei Fensterplätze nach der Strasse während Mama mit ihrem Nähtisch schon den sonnigsten nach der Südwestseite eingenommen hatte. Unser Wohnzimmer ist eigentlich ganz idealisch. - - - - Klein-Basel ist eine charmante Stadt, sie liegt an der Nordseite des Rheines, der deutschen Grenze ganz nahe und trägt seit Durchbrechung ihrer Stadtmauern und Erbauung des badischen Bahnhofes dicht vor dem Tor ein so fremdes Gepräge, dass die Baseler sie kaum recht mehr als Basel anerkennen wollen. - - - - -

Franziska an die Eltern Basel, 17. März 1856.

- - - Nun aber ist es uns hier im Clarahof ausserordentlich behaglich und unser Wohnzimmer gross und hoch und anmutig und alle Möbel passen gut hinein und machen sich wieder einmal so hübsch, wie sie wirklich sind. Und dann die Sonne! Gestern schien sie ein paar Stunden, da habe ich mich hineingesetzt, und bin glückselig darüber gewesen. Alles Gross-Basel-Eis schmilzt dann weg und ich komme mir wie eine Genesende vor. Wirklich ist es hier viel heimischer, diesseits des Rheins und dem deutschen Bahnhof so nahe. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 1. April 1856.

Liebe Schwester ! - Es ist heute so himmlisches Wetter, dass man geneigt ist, alles darüber zu vergessen. Eben kommen wir aus dem Garten, wo wir uns gesonnt haben und die Kinder wühlten im Sand umher. Gestern morgen gingen wir schon hinter dem Bahnhof, zwischen den kleinen allerliebsten Bauernhöfen umher, wo Menschen und Vieh, arbeitend und geniessend, sehr behagliche liebliche Bilder boten. Marie Steffensen ist seit Samstag bei uns und trägt mir gerade herzlichste Grüsse an Dich auf. Wir leben sehr gemütlich miteinander, sie fühlt sich wohl bei uns und schüttelt ein wenig Leid ud. Sorgen ab, indes ihr Bruder sich bei Augustenburgs in Gotha erholt. - - - Ich stelle ihr oft schon vor, dass die Befriedigung so wenig von den äusseren Verhältnissen abhänge und dass z.B. Menschen wie Du, die von einer ihrer grossen Sorgen, nämlich um das Auskommen nichts wüssten, doch nicht im Geringsten freier von Sorgen und Kümmernissen wären. - Man glaubt aber den Begünstigten so ungern. Und wenn man sich gedrückt fühlt, helfen Worte so wenig; es will durchgekämpft und durcherfahren sein und in trüben Zeiten treten die rechten guten Gedanken zurück, weichen den bösen irreführenden und man kann sie dann tagelang vergebens suchen, wenn man sie auch vorher so ganz mit sich verwachsen und für sein Eigentum hielt. Man muss sie aber wieder suchen und es mit dem Suchen ernstlich meinen, dann finden sie sich am Ende wieder ein. Es gibt doch keine Zeit und Lage im Leben, die nicht ihr Gutes für uns hätte und der wir nicht unser Teil abgewinnen könnten, wenn wir nur ernstlich wollen. Man muss aber auch immer sein Ziel vor Augen behalten und auf einem Wege vorwärts wollen. Nun ist es aber genug philosophiert. Klug und gut werden wir doch unser lebenlang alle nicht. Jedem kommt immer wieder das Stündchen, wo er fühlt, dass er noch recht armselig und erbärmlich ist und in nichts als Staub wühlt. - - - - - -

Roderich an die Eltern Basel, 8. April 1856.

- - - Ich gebe heute ein Gesuch um Urlaub ein. Dass er mir abgeschlagen werde, ist nicht zu gewärtigen, aber sehr unangenehm ist es mir, ihn zu erbitten. Überhaupt ist es begreiflich, dass wir das ganze grosse Unternehmen des Sommers mit etwas geteilten Empfindungen betrachten. Man sagt sich, es sei des Guten eigentlich zuviel und fürchtet die Nemesis. Bei alledem glauben wir, das einmal Beschlossene festhalten zu sollen, und sagen uns, dass wir aj vor allem eine Pflicht der Pietät erfüllen. - - - - Von Mittermeier und Vangerow hatte ich in diesen Tagen die schmeichelhafte Aufforderung mich am Civilarchiv , dem sie einen grösseren Aufschwung zu geben wünschen, durch Beiträge zu beteiligen. Ich habe leider nicht recht anbeissen können; teils ist dies nicht meine eigentliche Richtung, teils habe ich zuviel Anderes vor. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, den 5. Mai 1856.

- - - Heute kann man Dich wohl schon ziemlich ruhig den Umständen nach in Deine neuen Existenz denken. Mir ist es sehr lieb, Dich so weit zu wissen, Du wirst nun manches zu tun und zu denken haben, aber Du hast das Quälende, diese Umwälzung vor Dir zu haben, überstanden. Gern möchte ich nun einmal hineinsehen, um mir vorstellen zu können, wie es sich alles gestaltet, indes muss ich mich ja damit noch etwas gedulden. Die Zeit rückt ja auch schon mehr heran, 6 Wochen etwa noch, dann muss ich mich schon auf den Weg machen. - - - - Prosselt schrieb er habe einem Freunde erzählt, dass Rod. wohl geneigt sein würde, an eine duetsche Universität auch ohne Ruf zurückzukehren, wenn die Pflicht gegen Kinde etc. uns hier forttreibe, einem Freunde in Carlsruhe, der diese Äusserung dem Regierungskommissar ön Universitätsangelegenheiten mitgeteilt habe. Der habe nun diese Mitteilung mit Vergnügen aufgenommen und Prosselt auffordern lassen, an Rod. zu schreiben, wenn er Lust hätte nach Heidelberg zurückzukehren, sich direkt brieflich an ihn zu wenden, wo es dann wohl keine Schwierigkeit haben würde, ihn, wenn auch vorerst als Professor honorarius, dahin zu bringen. Mein Mann war wenig zweifelhaft, dass die Sache vorerst ganz abgelehnt werden würde, hat sich aber vorbehalten, sich einmal dahinzuwenden, wenn die Notwendigkeit hier fortzugehen eintreten würde. Man hat ihn hier durch die Wahl zum Rektor und durch die sehr willige Urlaubserteilung zu sehr den Beweis von Achtung und Schätzung gegeben, dass er es undankbar gehalten hätte, jetzt ohne einen Ruf schon aufzubrechen. Jedoch ist auch dies ein Beweis von Anerkennung, der erfreulich ist in jedem Falle. Doch bitte behalt die Geschichte für Dich. - - -

Franziska an Charlotte Basel, 21. Mai 1856.

- - - Unseres alten guten Familienoberhauptes (Franziska's Bruder Wilhelm) Geburtstag ist dieses Jahr hier in Basel der schönste Tag den man sich denken kann. Nach vierwöchentlichem Regen scheint zum ersten Mal die Sonne zum Fenster herein, der Himmel ist dunkelblau, die Luft rein und frisch, Menschen, Tieren und Pflanzen sieht man Freude und Genuss an. Die Kinder treiben sich von morgen um 8 Uhr an im Garten herum. - - - Ich bin jetzt ganz froh und frisch in den so nahrückenden Reiseaussichten und Dein gestriger Geburtstagsbrief wehte mich schon an wie Heimatluft und heute morgen von einem Brummer und Sonne geweckt, war es mir wie alte gute Zeit daheim. So lebe ich schon in diesen Tagen im Gefühl drüben bei Euch. Zugleich wird mir die Aussicht auf die Trennung von meinem Mann recht schwer, umsomehr, da er wieder viel angegriffen ist und in

solchen Zeiten meiner und der gewohnten Hausordnung umsomehr bedarf, Er hat jetzt zu reiten angefangen, was ihm hoffentlich wohltun wird. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, den 9. Juni 1856.

- - - - Über meine Reise bin ich noch nicht ganz im Klaren. - - Ich hoffe indes heute über 14 Tage mit Gottes Hilfe bei Euch anzulangen. Ich kriege noch ein Kind mehr zu hüten, wie mein Mann sagt, Marie Steffensen geht mit. Mein Mann rät mir sehr, nun eine Rute mitzunehmen. - - - Gestern abend haben wir mit Gerlachs, Steffensens, Meissners und Wiedemanns im Garten Tee getrunken, es war sehr allerliebst. - - - Mein Mann denkt daran, Steff. vorzuschlagen solange hie einzuziehen. Das wäre eigentlich nett. Mein alter lieber Mann wird sich sehr vereinsamt fühlen, er sieht schon jetzt mit rechter Wehmut das süsse, lustige Kindervolk an und weiss nicht, wie er es so lange entbehren soll. Aber drei Wochen wird es ja wohl gehen. - - - - - -

Im Laufe des Juni machten sich Roderich und Franziska mit den Kindern und der getreuen Josephine auf die Reise zur geliebten holsteinischen Heimat. Bruder Wilhelm Bokelmann hatte, durch die dänische Bedrückung vertrieben, sein Amt aufgegeben, sich der Landwirtschaft zugewandt und mit seiner Familie den kleinen "Hof" Rethwischhöhe bei Oldesloe bezogen Dadurch hatte auch Charlotte ihre Wohnung im elterlichen Hause verloren. Es hatte sich aber freundlich gefügt, dass sie im Hause der Eltern Stintzing, Palmaille, T. ....., eine Etage mieten konnte. Dort wurde nun auf Charlottens Einladung Roderich und Franziska mit ihrer ganzen Gesellschaft für mehrere Monate ihre Gäste und am 3. August wurde ihnen an einem Sonntag, der dritte Sohn geboren, und auf die Namen Hugo, Conrad Wolfgang getauft. Später folgten dann noch schöne frohe Wochen auf Rethwischhöhe und namentlich war Bruder Conrads Gut Müssen, wohin auch Wilhelm und Elisabeth mit 3 Kindern, Sophie, Emmi und Wilhelm, † kamen, für die Kinder ein wahres Eldorado, dass sie in köstlicher Freiheit und von dem lieben Onkel Konrad verzogen, unendlich genossen haben. Nach nochmaliger kurzer Einkehr in Altona ging es Anfang Oktober nach Basel zurück.

Bertha Kraus + mit 3 Kindern

Franziska an Wilhelm Bokelmann auf Rethwischhöhe v Altona, 24. Juli 1856.

- - - Ich hoffe, Euch dieser Tage Neuigkeiten zukommen lassen zu können. Danach dann hoffentlich noch eine Rundreise über Rethwischhöhe und Müssen, wenn der liebe Gott alles gut gehen lässt. - - - - - -

Die erste Zeit war Mutter Stintzing zu Besuch bei Koschitzkys auf Beuthnik.

Roderich an seine Mutter Altona, 31. Juli 1856.

- - - - Jedes Verhältnis hört auf behaglich zu sein, wenn man jeden Schritt und Tritt kontrolliert und abwägt. Wir sind von unserer gegenseitigen Liebe überzeugt und sie wird sich nie verleugnen; aber es ist doch nicht möglich sich fortwährend in aufgeregter Liebesschwärmerei wie ein Brautpaar gegenseitig darüber zu ergiessen. Eine ordentliche solide Liebe muss auch einmal einen Puff vertragen können und bleibt bestehen und gedeiht ohne Treibhaustemperatur. Überdies bin ich ja verheiratet und verpflichtet alle Schwärmerei für das weibliche Geschlecht ganz ausschliesslich auf meine Frau zu dirigieren -welches Du als christliche Mutter gewiss unterstützen wirst. Ich habe Dich bei alledem sehr lieb und glaube, dass mich mein natürlicher Trieb von selbst verhindert irgendetwas gegen söhnliche Liebe und Pietät zu tun. Im übrigen wollen wir uns gewähren lassen, und unsere beiderseitige Natur die "so übel nicht ist"tolerieren und glauben, ohne uns wöchentlich ein Liebescertifikat schwarz auf weiss auszustellen. - - - - - -

Franziska an ihre Schwiegermutter Rethwischhöhe, 21. Sept; 1856.

Liebe Mutter ! - Wir sind hier glücklich angelangt und sehr gemütlich etablier Die Kinder fehlen uns natürlich sehr, doch bin ich so ganz ohne Beunruhigung über sie, da ich sie für alle Fälle unter Euren Augen so gut aufgehoben weiss, wie möglich. Unser Kleiner hat noch Schnupfen,zum Glück habe ich mit ihm ein sehr sonniges Zimmer, sonst ist es hier sehr kalt.Konrad ist gestern gekommen und heute machen wir alle miteinander eine Ausfahrt nach Tremsbüttel, das heutige schöne Wetter benutzend. Morgen um 12 fahren wir hier in drei Wagen nah Müssen ab wohin ja Kraus auch kommen, wie Du wohl schon aus Ko's Brief gesehen hast. - - - Mein Mann lässt herzlich grüssen. Küsse die alten lieben Gören von uns, so artig wie die Cousinchen sind sie freilich nicht, aber doch unsere lieben Gören. Ich hätte sie gar zu gern hier. - - - - -

Franziska an die Schwiegermutter Müssen, 24. September 1856.

Liebe Mutter ! - Tausend Dank für Deine beiden Briefe. Den ersten erhielt ich auf dem Wege hierher in Oldesloe, den zweiten gestern mit den Noten, über die wir uns sehr freuen. Kraus's sind gestern wohlbehalten hier angekommen, Kleinchen war gut verpackt in Kissen und die gute sorgsame Mama hatte sogar den Korbwagen als Bett mitgebracht. Nun sind wir höchst gemütlich und vergnügt miteinander, machen Spaziergänge über die weiten Felder, und in den prächtigen Wäldern, sitzen dazwischen in höchst behaglichen Räumen und abends wird musiziert. Es ist ein ganz reizendes Leben und ich bin unbeschreiblich froh,dass uns die Tage noch geworden sind. Euch und die lieben Gören hätten wir gar zu gern noch dabei, Ihr würdet auch Eure Freude an der Wirtschaft hier haben und Konrad behauptet auch noch manche Menschen hier unterbringen zu können. Von den Kindern fand ich zwischen den Noten einen Brief, zu dem ihnen Marie wohl die Hand geführt hat - - - übermorgen treffen wir wieder, bei Euch ein und leider heisst es, über acht Tage, da geht es über die Elbe. Köstliche segensreiche Tage sind es aber gewesen, diesseits der Elbe für uns. - - - - -

Franziska an Charlotte Hannover, den 2. Oktober 1856.

Meine liebe Schwester ! - Wir sind bis hierher Gott sei Dank glücklich gelangt und haben eine hübsche und angenehme Fahrt gehabt. Die Kinder sind fidel und waren gestern ganz liebenswürdig. Roderle war sehr böse beim Einschlafen: "ich will nicht da sein" sagte er und sah sich mit verzweifelten Blicken im Zimmer um."Fahren wir morgen wieder zu Tante Lotte, ich will nicht im grossen Bett schlafen, ich will mein kleines Bett haben". Heute giesst es und wir werden per Droschke die paar Schritte nach dem Bahnhof machen müssen. Meine alte, liebe Schwester, wie wird es Dir vorkommen, heute morgen beim Aufstehen, ich wollte wir hätten Dich mitnehmen können, ich kann mir es garnicht vorstellen, dass ich Euch nun wieder alle entbehren soll, aber wie ganz anders ist es nun doch für mich; ich fühle mich Euerm Kreise wieder so ganz verbunden und werde in diesem Bewusstsein mich durch Fremdartiges nicht mehr irremachen lassen. Nun Gott sei mit Euch, Ihr Lieben. Er schenke Dir Frieden und Freudigkeit, meine geliebte Schwester, er lasse Dich seine Nähe immer empfinden, dann bist Du ja nicht verlassen, und wir alten Schwestern sind im Herzen auch verbunden und sind bei allem was wir tun und treiben in Gedanken einander nahe. Habt alle, Ihr Lieben, Teuren, Dank für alle Liebe und Freundlichkeit, auch für Euer freundliches Geleit. Gott sei mit Euch, und uns. - - - - - -

Roderich an die Eltern Basel, 7. Oktober 1856.

- - - Die ersten Eindrücke bei unserer Rückkehr waren sehr wohltuend; am Bahnhof erwarteten uns, neben Karoline und ihrer Genossin, Gerlachs und die Steffensen. Das Haus war festlich geschmückt mit Kränzen, bunten Lampen und transparentem "Herzlich wöllkommen". Noch am Abend kam Schönbein und rauchte seine Zigarre am Teetisch. Der erste Tag verstrich mir mit Kopfweh und Konfusion, seit gestern bin ich glücklich am Arbeiten. - Das wiederholte Erzählen des Erlebten ruft die Erinnerung stets aufs neue wach, die ohnehin tätig genug ist. Nehmt nochmals unseren herzlichen Dank für alles Gute und Liebe was Ihr uns erzeigt habt. Leider ist es mir nicht gegeben, die Gegenwart ganz und ungestört zu geniessen; aber ich habe darum nicht weniger empfunden, wie glücklich es ist, mit seinen lieben treuen Eltern zu leben. Möchten wir Euch nur auch solche Freude bereitet haben, wie wir wünschen! Verzeiht es, wenn mich manchmal die üble Laune unliebenswürdig machte; entschuldigt es damit, dass ich bei allem Guten, das ich genoss, Tätigkeit und Beruf entbehrte, ohne die man auf die Länge nicht bestehen kann.- - Unsere Kinder sprechen oft von Euch und wir suchen ihnen die Erinnerung recht lebhaft zu erhalten. Helm ist für uns jetzt eine ernste Aufgabe. Wir wollen noch bis Neujahr versuchen, ob die Beschäftigung im Hause ausreicht. Ich wollte nur, das ich Mutters Gabe des Erzählens und poetischen Erweckens hätte. Gestern abend erinnerte ich mich noch am Teetisch der anmutigen Art, in welcher Mutter mir den trojanischen Krieg und sonstige Mythologie erzählt hat. Erst gegenüber seinen eigenen Kindern lernt man würdigen, was man seinen Eltern zu danken hat. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 7. Oktober 1856.

- - - Für Deinen Brief tausend Dank, liebe süsse Schwester! So gesammelt und erquicklich, wie Du, werde ich Dir wohl kaum je schreiben, denn meine Zeit ist recht besetzt, das merke ich schon. Ich bin so froh, Du liebe Schwester, dass Du froh und heiter scheinst. Gott schenke Dir Frieden und Freudigkeit und offenen Sinn für alles Gute und Schöne, was das Leben bietet. Wir wollen alles, was es uns bietet, auch in Zukunft miteinander durchleben und teilen und suchen in unseren Brief alles recht ausführlich und aneinandergereiht hineinzulegen. Du hast ganz recht gehabt, dass bei all der Fröhlichkeit um mich, heute vor acht Tagen, nicht lange fortgeweint werden konnte und doch, zuerst dachte ich, wie soll ich es nun wieder machen, ohne all' die lieben Gesichter und besonders ohne Dich, Du liebe treue Schwester. Auf der Reise bin ich denn so beschäftigt gewesen, dass ich gar keinen Rückblick habe werfen können; ganz Deutschland zog wie ein Traum in unglaublich kurzer Zeit an mir vorüber und bald lag Elbe und Altona und alles Liebe weit, weit hinter mir. Jetzt, da ich hier bin, kann ich mich oft nicht recht besinnen und ich denke Dinge mir nahe, die in Eurer Umgebung sind, und glaube bei Euch gesehen und erlebt zu haben, was mir hier begegnet ist. Fremd und schwer bleibt Basel, aber ich will daran keine Gedanken und Worte mehr verschwenden; ich will suchen froh und warm hier allem entgegen zutreten und so zu gewinnen, was sich gewinnen lässt. Und dass mein Mut sich in dieser Ferienzeit und in der Heimatluft sehr gestärkt hat, das fühle ich sehr. Unsere näheren Bekannten kommen uns auch mit so grosser Herzlichkeit entgegen, dass es recht undankbar wäre, wenn wir uns nicht wohl unter fühlen ihnen wollten. Und wieder im eigenen Häuslichen selbst für Mann und Kinder zu denken und zu schaffen und sich wieder mit seinem Sinn recht zu konzentrieren darin, ist mir ja eine unbeschreibliche Freude. Und was ich in diesem Kreise denke, sorge und schaffe, meine liebe Herzenslotte, sollst Du immer alles erfahren und daran teilnehmen und dafür mich immer recht genau von allem wissen lassen, nicht allein, was Du treibst, sondern auch was Du für Nutzen und Freude dran hast, nicht wahr? Meinen Tag habe ich mir ungefähr so eingeteilt: Um 7 kommen wir all' im Saal zum Frühstück zusammen. Mir ist es eine grosse Freude, den Tag wieder mit meinem Mann zu beginnen, und dass die Kinder dabei sind macht es zwaretwas tumultuös, aber es ist auch gut, es schmeckt uns allen dabei besser; Helm und Lolle brocken sich selbst ihr Brot ein und abwechselnd die beiden, Roderle's auch. Danach besorge ich Küchenanordnungen, bade mein Nestküken, ziehe mich an, nehme Helm und Lolle zum Unterricht zu mir. Um 11 fängt Helms Lesestunde an, bleibt mir noch vorher Zeit, so lasse ich ihn schreiben und Lottchen stricken, (was sie schon ganz niedlich begreift). Zwischen zwölf und halb eins ist eine Zeit, die zu allerhand kleinen nötigen, zufälligen Geschäften benutzt werden kann. Nach Tisch Gartenfreuden mit Mann und Kindern, danach Spaziergang, Kakao, und danch lese ich den Kindern noch ein bischen vor, lasse Helm Klavier spielen kurz, vertreibe den Gören die Zeit, bis sie zu Bette gehen, was eben jetzt passiert ist. - - - - - -

Basel, 10. Oktober 1856.

- - - - Die Kinder spielten in dieser Zeit Rethwischhöhe auf Stühlen und Tischen; selbst waren sie Onkel Wilhelm und Tante Elisabeth und putzten Weihnachten auf für Phike und Emmy, Roderle sollte der alte Johann sein, wollte aber nichts davon wissen. Heute macht Helm, aus Baublöcken, Papa und Mama und Helm, Lottchen, Roderle, Jos. Car. und Marie, sehen gerade aus wie ägyptische Götzenbilder; häufig wird auch der liebe Gott mit seinen Engeln auf diese Weise dargestellt, wobei ich dann immer Auskunft geben soll, wie gross er ist und ob er einen Schnurrbart hat und dergleichen mehr; Hirsche, Kamele etc. sind tägliche Vorstellungen und die muss man dann immer sehr ähnlich und natürlich finden.
- - - - - -

Franziska an die Eltern Basel, 11. Oktober 1856.

- - - Es ist grade eben der Knecht Ruprecht erschienen, auf den sie schon ein paar Tage gefasst waren. Nachdem ich Papa ausstaffiert hatte, fing ich die gewöhnlichen abendlichen Gesangsübungen mit ihnen an. - - Auf das erste Geräusch im Nebenzimmer hielt ich inne und machte sie darauf aufmerksam, Helm fasste sofort meinen Rock, Lottchen drängte sich kreideweiss an mich, Roderle blieb ruhig im Hintergrund stehen. Auf Ruprechts Fragen nach Fleiss und Artigkeit wagten sie zuerst nicht recht zu antworten, und als Helm gefragt wurde, ob er auch brav gewesen sei, rief Lottchen ihm in wahrer Angst flehend zu: Helm sag' doch ja. Lottchens Ängstlichkeit verlor sich doch auch erst, als sie die Rute Helmles Händen übergeben, und Nüsse und Äpfel aus dem Sock rollen sah, während die Buben, Roderle in natürlicher Keckheit, Helm doch wohl seinen Papa in der Vermummung witternd, sich früher ermannten und dem R. nahetretend ruhig antworteten. Helm äusserte doch nachher, er glaubte, es sei Papa gewesen, der einen solchen Mantel umgetan hätte, Lottchen wunderte sich darüber, dass er ja ganz anders gesprochen hätte, als wir, mit einer solchen zweiten Stimme, wie sie sie singen müsse. Roderle hat sich nicht weiter den Kopf zerbrochen über den "Knechtrup", wie er ihn nennt. Nachher setzten wir unsere Gesangübungen fort. Die sind allerliebst. Es geht höchst munter dabei her; sie haben jetzt die Manier, bei manchen heitern Liedern, die mit lauter Stimme vorgetragen werden, zu tanzen. Lottchens ganzer kleiner Mensch wird dann jubelnder Gesang, ich wollte Ihr sähet sie einmal so mit sprühenden Augen, und all den kleinen Gliedern in lebhaftester Bewegung. Das Ding ist köstlich jetzt, so seelenvergnügt und anmutig, - - Helm studiert jeden Tag von 11 - 12 1/2 fleissig und eifrig. - - Ganz allerliebst bewegt er die kleinen Finger auf dem Klavier und kann mit grosser Treue seine Übungen fortmachen, auch wenn ich zum Zimmer hinausgehe. - - Abends zwischen 5 und 7 machen wir ausser dem Singen noch allerhand miteinander, und amüsieren uns in der Regel sehr gut. Zum Schluss lese ich Helm aus der bibl. Geschichte vor, die ihn ungemein interessiert und aus welcher die Namen und Ereignisse sich ihm ganz merkwürdig einprägen. Ich bin grade bis zum Ende des alten Testaments gelangt und freue mich, grade jetzt an die Weihnachtsgeschichte zu kommen. - - - - Mit der Wiedemann vertrage ich mich jetzt sehr gut, Mutter, Ihr habt mir wieder Kopf und Herz zurechtgerückt und nun kann ich mit ihren Verkehrtheiten fertig werden und ihnen ruhig und fidel begegnen. Auch ist sie nicht mehr so mein täglich Brot, seit wir uns nicht mehr so nahe wohnen Und dann hat sich unsere Stellung hier befestigt, und ihre auch; wir sind jetzt mit Bewusstsein auf ganz verschiedenen Wegen. Im ersten Winter nahmen wir beide an Freundschaft und Freundlichkeit, was sich uns bot. Im zweiten Winter konnten wir Stintzings die Neugierde von wirklicher Freundlichkeit unterscheiden und zogen uns von vielem zurück. W.s dagegen suchten elegante Gesellschaft und fanden sie. Diesen Winter sagt man uns, St.s, nach, dass wir wunderlich sind, mir, dass ich launisch bin, aber wir haben einige sichere Freunde und für den anregenden und erheiternden Verkehr unser Kränzchen. W.s ist es gelungen in der "haute volée" einige Haken einzuschlagen, sie sind nirgends sehr geliebt, können aber soviel Geselligkeit haben, wie ihnen Bedürfnis ist und so haben wir beide, was wir wünschen, soweit es die Verhältnisse hier zulassen. - Von unsere Wolfgang habe ich Euch noch nicht geschrieben, unserem Liebling, dem prächtigen, dicken, klaräugigen, immer zufriedenen kleinen Kerl. Es ist eine Freude mit ihm vom Morgen bis zum Abend. Reizend istoes, wenn sie ihn mir morgens gleich nach 6 Uhr klönnend und lachend an mein Bett bringen, in dem er bleibt, nachdem er sich gesättigt und seine Alte ihn verlassen hat bis zum Baden um 9 1/2, wobei er lacht und platscht und köhrt, dass es ein Spass ist anzusehen, weshalb denn auch jedesmal eins der Geschwister gegenwärtig sein darf. Danach streiten die

drei sich drum, wer von ihnen Mamas Stuhl und Schemel zu Wolfgangs Fütterung ins Nebenzimmer tragen darf, ein Geschäft, das namentlich Roderle mit grosser Treue besorgt und nie vergisst. So reihen sich der kleinen Freuden den ganzen Tag hindurch unzählige aneinander und es wäre Torheit, wenn man bei soviel Freude und Leben im Hause noch ausserhalb viel suchen und wünschen oder wenigstens mehr suchen und wünschen wollte, als einem grade so hinzugegeben wird. - - - - Heute abend werden wir Bilder für die Kinder zu einem Bilderbuch ausschneiden und altdeutsche Sagen dazu lesen. Reizend sind doch die Münchner Bilderbogen, köstliche Sachen sind darin, gemütlich, poetisch und komisch. Ein Bogen mit einem Bock, der eine Schaukel in Bewegung setzt und dazu Selbstgespräche führt, hat uns zu unsäglichem Gelächter gereizt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, den 15. Oktober 1856.

- - - Ich will Dir vor allem von den Kindern schreiben, was Dir ja am meisten Vergnügen macht; es ist nur einerlei, ich finde, man hat immer weniger von ihnen zu schreiben, oder prägen sich die einzelnen Züge bei Vieren nicht mehr so ein, wie beim ersten und zweiten. Ich bin sonst ja eigentlich den ganzen Tag mit Ihnen und sollte billig erzählen können. Eine wahre Herzensfreude hatte ich heute morgen, als ich im Saal mit der Handarbeit sitzend, die drei Ältesten singend und brummend im besten Frieden in ihrer Stube hörte und im Kinderzimmer also nach der anderen Seite Kleinchen still in der Wiege lag und allmählich einschlief. Helm machte dann nachher sehr nett Buchstaben auf seiner Tafel und buchstabiert auch ganz redlich und jetzt auch ohne greuliche Gesichter. Auch die Fingerübungen auf dem Klavier werden mit Eifer betrieben und gehen recht nett. - - Kleinchen ist immer noch das stille, freundliche, liebe Gör, unbeschreiblich lieb und süss, ich muss immer wieder zu ihm und ihn ansehen und habe, glaube ich, noch an keinem solche Freude gehabt wie an ihm. - - - Montag war denn der grosse saure Rektorstag. Ich fing ihn schon früh an - - - währenddessen ging mein Mann in die Aula, in die ich doch mit einiger Spannung und leisen Sorgen dachte. Es war doch etwas anderes, als die Promotion oder eine Antrittsrede; er stand da in einer Stellung, und man erwartete Etwas von ihm. Gegen 12 sah ich mit einiger Unruhe nach der Uhr, während ich mit Helm eine Speckter'sche Fabel buchstabierte, da Roderichs Sorge besonders gewesen war, die Geduld seine Zuhörer zu lange auf die Probe zu stellen. Er kam aber noch vor 12 Uhr, voll von angenehmen Eindrücken, die sich auch später von allen Seiten durchaus bestätigten. Das Essen mit den gehörigen und ungehörigen, ernsten und humoristischen Toasten und dem Landesvater als Schluss, fiel besonders gut aus; alle hatten sich heiter und behaglich dabei gefühlt. Als mein Mann mir abends davon berichtete, kam noch Meissner herauf, der auch sehr befriedigt und von Rod.s Rede und Vortrag ganz angetan war. Er blieb zum Tee bei uns und die Herren ergingen sich in Unterhaltungen über den inhaltreichen Tag. Meissner sagte mir auch: "Der Tag ist für Ihren Mann wirklich ein rechter Ehrentag gewesen, seine Rede war ganz prachtvoll." Nett ist auch, dass die, an deren Urteil uns am meisten liegt, Gerlach, Steffensen, Bachofen, sich sehr befriedigt aussprechen. - - Meinem Mann, der vorher wenig aufgeregt schien, merkt man es doch jetzt an, dass er die Sache hinter sich hat; er ist sehr vergnügt und nicht mehr preoccuppiert, wie man ihn in der letzten Zeit gefunden hat. Mir ist das weniger auf gefallen, weil ich doch daran gewöhnt bin, Rod. durch irgendetwas immer sehr in Anspruch genommen zu sehen und da er mir meistens in letzter Zeit abends von Zadius vorlas, so lebte ich also selber halb mit drin. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 22. Oktober 1856.

- - - Sonntag morgen habe ich meinen Kleinen impfen lassen; die Dinger kommen an, doch fühlt er natürlich noch nichts davon. Er ist ein reizendes, liebes Wesen, immer still und fröhlich, guckt einen so hell und klug und freundlich an und lacht übers ganze Gesicht, wenn man mit ihm spricht, besonders aber wenn Lottchen an ihn herankommt, die eine stille Liebe zu ihm hegt und sich sobald sie mit ihm im Zimmer ist, immer um ihn zu tun macht, ihn behütet und streichelt und dann lacht und klöhnt er ganz laut. "Kleines Ding" oder "Kleiner" nennt sie ihn immer nur. Sie ist sehr niedlich und gut,die kleine Lolle, und hat sich Deinen Kuss heute huldvoll geben lassen, in vollem Gefühl ihres Verdienstes. Sie sieht sehr süss aus, trägt Dein grünes Kleid und bei feierlichen Gelegenheiten Grossmamas vielbewundertes, blaues. Sie ist grade jetzt sehr munter, schwatzt und lacht immerfort, strickt fleissig; heute waren schnell zwei Nadeln gestrickt, ohne das ich half. Helm lernt recht ernst, kommt aber noch im Lesen nicht viel weiter; es wird ihm wohl urplötzlich mal ein Licht aufgehen. Doch buchstabieren wir jeden Tag eine Specktersche oder andere Fabel miteinander. Das Schreiben geht viel besser und macht ihm Freude. So auch das Klavierspielen, da macht er schon ganz niedliche kleine Übungen. Abends vor dem Zubettgehen habe ich sie gewöhnlich noch alle drei ein Stündchen bei mir, da lese ich ihnen gewöhnlich biblische Geschichte vor, die Helm sehr interessiert. Oft muss ich ihm aus Quickborn vorlesen, das macht ihm unendlichen Spass. Ich fühle es jetzt wieder so als eine Wohltat, ihn um mich zu haben; er ist so innig und lieb gegen mich und offenbart bei den mancherlei Beschäftigungen seine liebenswürdigen, tiefen Gemütsseiten. Und er empfindet selbst so dankbar, dass ich mich mit ihm abgebe, ihn in ruhigere, geregelte Bahnen leite. Das spricht sich in wirklich zärtlicher Sorgfalt für mich aus. Wie ernstlich und dringend spricht er immer wieder sein Mitleiden aus, wenn er sieht, dass ich Zahnweh habe und dergleichen und so kommt so mancherlei vor. Ich wollte, Du sähest ihn jetzt einmal dieses zarte, feine, leicht erregbare Gemüt ist so rührend; aber man möchte es einhegen und umfassen und schützen gegen alles, was rauh daran schlägt; es ist so im Erwachen so wundervoll, aber wie viele Gefahren drohen ihm und wieviele Sorgen werden uns noch daraus erwachsen. Aber Gott wird ihn schützen; könnte ich nur Glauben und Vertrauen und Aufblicken zu ihm in allen Lebenslagen ihm recht, recht zur Gewohnheit machen. Er hat auch dafür viel Empfänglichkeit und so gebe mir Gott, dass ich darin nichts versäume. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 30. Oktober 1856.

- - - Vorgestern war Lottchen Geburtstag. - - Sie war von früh morgens sehr glücklich, dass ihr Geburtstag wäre und da die Bescherung erst vor Tisch eingerichtet war, strebte sie immer in einem dunkeln Instinkt von früh morgens an zu Papa hinüber. Der Kuchen mit vier Lichtern durfte natürlich auch nicht fehlen. Das Ding ist wirklich sehr niedlich jetzt; ich habe grosse Freude an ihr und doch kann ich das nicht begreifen, was Du gerade an ihr hervorhebst, dass sie anschmiegend sei; das finde ich grade gar nicht. Wie wenig Zärtlichkeitsäusserungen kommen bei ihr hervor! Sie hat mich wirklich, trotz meiner Rabenmütterlichkeit, sehr lieb, lieber als irgend jemand sonst, aber zärtlich ist sie garnicht, sondern bekümmert sich am allerwenigsten von allen um mich. Ich freue mich ihres entschiedenen Charakters, ihrer Folgsamkeit, ihrer Ausdauer, ihrer Liebenswürdigkeit gegen die Geschwister; das sind wirklich prächtige Eigenschaften, sie wird so recht ein vermittelndes, ebnendes Glied in unserer brausekköpfigen Gesellschaft werden und sie hat Eigenschaften, die ein Mädchen glück-

lich machen, eben die genannte Folgsamkeit und doch weiss sie, was sie will. Auch fast sie mit ihren kleinen Händen alles mit Geschick an und Verstand hat sie genügend, nichts Glänzendes und nichts Schwaches. Sie schreibt, strickt, näht, besieht Buchstaben morgens, wenn Helm sich mit dem Buchstabieren quält. - - - - - -

Roderich an Charlotte Basel, 14. November 1856.

- - - Wie es mit uns steht, wird meine Frau Dir trefflich berichten. Ich bin wirklich innerlichst erfreut über den Erfolg meines Zasius und will hoffen, dass es mir einen Masstab gabe für das Schicksal, welches ihm in einer grösseren Öffentlichkeit bevorsteht. Unsere Kinder sind gottlob gesund und fröhlich. - Überhaupt muss alles rühmend den guten Erfolg anerkennen, den Altonaer Luft mit tantlichem und grosselterlichem Einfluss auf die Entwicklung unserer Kinder geübt hat. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 21. November 1856.

- - - Du glaubst garnicht, wie das kleine Wölfle lieb und süss ist und zunimmt, seit er alle Blatterngeschichten endlich abgeschüttelt hat, baden und spazierengehen kann. So dick und behaglich liegt er da, schaut so klug und gross um sich und lacht, sowie er ein freundliches Gesicht erblickt. Schreien hört man ihn nur nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, wo die ersten tragischen Versuche gemacht werden, ihm Kuhmilch beizubringen. Ich wollte, Du könntest Dein wohlgelungenes kleines Pflegekind mal sehen, und Grosspapa und Grossmama auch, Ihr würdet Freude dran haben. Mir ist es ein wahres Entzücken, wenn ich ihn erblicke; es sind aber alles liebe Gören, wenn sie einem auch oft den Kopf recht warm machen und bei den Buben ein paarmal wöchentlich ein furchtbares, handgreifliches Strafexempel statuiert werden muss, wie z.B. heute morgen, wo der eine in der einen Ecke und der andere in der andern aus vollem Halse brüllend dastanden, infolge einer tüchtigen Motion, die sich meine Hand auf ihrem kleinen Körper gemacht hatte und einer sehr eindringlichen Strafpredigt, die Papa daran knüpfte. Lottchen ist leichter zu behandeln oder eigentlich garnicht, sie tut, was sie Lust hat, recht Unartiges fast nie und da bringt auch eine strenge mündliche Rüge die entsetzlichsten Tränenströme hervor, die meisten dann freilich über den verletzten Stolz und aus Verdruss, und denen selten Reue folgt. Das Kind ist köstlich vergnüglich jetzt, immer tanzend in innerlicher Lust und Zufriedenheit. - - Ich hoffe, ihnen bis Weihnachten noch "O du fröhliche" beizubringen, was sie dann am Weihnachtsabend ihrem Papa vorsingen können. Zu Weihnachten haben wir wieder Steffensens zu gewinnen versucht, ganz ausgemacht ist es noch nicht, dass sie zu uns kommen. Auch Gerlachs möchte ich gern einladen. Wiedemanns sind wohl jedenfalls da, und das ist Eilhardts wegen ja auch ganz nett, sonst - - - Sonntag beginnt unser Kränzchen bei ihnen, mit einem Vortrag meines Alten über die römische Familie. - Gelehrt sollen diese Vorträge nicht sein, nur anregend, unterhaltend, gleichsam als Einleitung eines verständigen Gespräches; länger als eine halbe Stunde sollen sie nicht dauern. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 30. November 1856.

- - - Lottchen kommt mir den Tag über wie ein kleiner Vogel vor, immer still herumhüpfend und meistens leise summend und singend, das Bild der Glückseligkeit. Heute weihte sie ihren weissen Sonntagshut ein; das war eine Wonne und sie sah reizend aus. Sonntags, und wenn ich sonst besonders gnädig bin, entdekken sie morgens in ihrem kleinen Ofen Äpfel zum Braten, da solltest Du die leuchtenden Augen, das Jauchzen und Jubeln, das eifrige Hin-und Herspringen sehen. Roderle neckt alle Welt mit falschen Namen und hübschen Anhängseln an ihre Namen; am liebsten heisst es : Du bist eine schmutzige - - oder Du bist ein alter Lumpesack usw; Alles Fremde hätschelt und verzieht ihn und schwärmt für ihn, allein ich finde grade diese komischen Seiten oft reichlich plump. Sehr niedlich, merkwürdig niedlich ist sein Ordnungssinn, sein emsiges, sorgsames Zusammensammeln aller Bausteine aus allen Ecken, ehe er zu Bette geht, seine Sorge, immer ein reines Taschentuch zu bekommen, mit dem er überall und immer herumschleppt und seine allerliebste Aufmerksamkeit, wenn er z.B. sieht, dass ich den Kleinen füttern will, kommt er eiligst mit dem Schemel angeschleppt oder er besorgt mir einen Stuhl, auf den ich mich denn aber auch auf jeden Fall setzen muss, und wenn der Schemel nicht zu haben ist, so sorgt er für Ersatz irgendeiner Art. Heute kniff er aus, zu Siegrists hinauf, die sich bald alle um ihn sammelten und denen er sehr vergnügt von seinen Sonntagsstiefeln und allerhand anderem erzählte; als ich mich näherte, erklärte er, er wolle dabbiben, nicht wieder herunter, als ich aber vordrang auf der Treppe, klappte er mir die Tür vor der Nase zu. Wenn ich ihn schelte erklärt er mir häufig, er werde in die Bierbrauerei drüben gehen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 3. Dezember 1856.

- - - W.s Vortrag war derart, dass unsere Herren alle ganz bedrückt waren über solch eine Armseligkeit. Es sollte eine Geschichte der Physik sein, wo bei er, häufig das Gebiet der Philosophie betretend, ein solches Nichtverstehen und einen solchen Mangel an allgemeiner Bildung zeigte, dass es den Herren ganz heiss und kalt wurde. Ich hielt mich durchaus an einzelne Tatsachen und Beobachtungen, die mich amüsierten und wohl das Mangelhafte im ganzen Zusammenhange fühlend, stiess mich natürlich das nicht so, wenn er sehr bekannte Sätze alter Philosophen, z.B. Aristoteles, in kindischem Nichtverstehen, als Redensart, als Geschwätz darstellte. Zunächst trat eine angstvolle Pause ein, dann erhob sich lebhafte Debatte, in der dann Steffensen wieder von Zeit zu Zeit klärend und ordnend, allen überlegen, auftrat und sich selbst in naturwissenschaftlichen Dingen sicherer zeigte, als die Naturforscher selbst. Er ist ein fabelhafter Mensch, Du glaubst nicht, wie es einem gleich zu Mut wird, wenn erden Mund auftut. Da fällt es wie Schuppen von den Augen, da wird es klar, da bekommt das Gespräch einen geordneten, sicheren Weg. Und dabei diese Milde, dieses Eingehen auf die Ideen anderer, dieses Talent, den Ärmsten noch etwas abzugewinnen. Ich wollte, Du lerntest ihn noch recht kennen, er ist einzig. Mein Mann und ich waren wieder ganz von demselben Eindruck über ihn erfüllt, als wir gestern morgen das Erlebte besprachen. Marie St. sagt immer und ich glaube es es wohl, es sei so rührend, wie er nie ein Gefühl von der Überlegenheit habe , wie bescheiden er bei alledem sei. Und das macht eben das Gespräch mit ihm so angenehm, das gibt ihm solche Gewalt über die, die mit ihm verkehren, das gewinnt ihm aller Liebe und Achtung, auf die er sonst gar keine Rücksichten nimmt Nächstes Mal soll er uns etwas erzählen, darauf freue ich mich sehr. - - - Mit Menschen, mit denen man das aufrichtigste, ernste Streben der Selbstbesserung, der Läuterung und Reinigung des eigenen Herzens gemein hat, verkehrt man

ruhig und sicher und versteht sich in allen Verhältnissen mit ihnen. Es gibt aber so viele andere Zwecke, denen nachgejagt wird, und so gar selten findet man Menschen, die diesen, meiner Meinung nach einzigsten, hauptsächlichsten, in dem alle anderen aufgehen müssten, vor Augen haben. - - - - - -

Roderich an die Eltern Basel, 21. Dezember 1856.

- - - Hier ist grosse Aufregung, da der Bundesrat Truppen mobil macht und an die Grenzen beordert. Natürlich wird Basel zuerst belegt werden; und da die vernünftigen Basler selbst sagen:"lieber 10 Preussen als einen Eidgenossen im Quartier," so stehen uns anmutige Tage bevor. Unser Clarahof wird mindestens 29 Mann bekommen. Zudem wird es bald gefährlich werden, seine Meinung zu sagen und überhaupt nur Deutscher zu sein. Mit guter Vorsicht, die ich aber erst lernen muss, kommt man aber wohl durch - und im schlimmsten Fall ist Freiburg nicht fern, um Frau und Kinder hinzubringen; abgesehen von dieser Seite der Sache, ist es mir interessant, den Spektakel in der Nähe zu erleben. Übrigens ist die Meinung vieler: die Bundesratsversammlung (der Nationalrat und Ständerat) werde den Bundesrat, wenn auch nicht grade desavouieren, so doch zum Einlenken bewegen. Wenn der Schweizer zahlen muss, so wird er bald kühl und erinnert sich, dass Murten und Sempach schon 400 Jahre hinter ihm liegen. In Neuerburg selbst soll grosse Misere herrschen und die Schweizer Blätter gestehen sogar, dass ein bedeutender Rückschlag zu Gunsten der Royalisten erfolgt sei. Ich kann in der Politik des Bundesrats nur brutales Dicktun sehen. Es handelte sich von Anfang an nur darum einen anständigen Weg zu finden der zum Verzicht Preussens führte. Dazu war von schweizerischer Seite notwendig vor allem Preussens Recht anzuerkennen und ehrenwert ihm entgegenzukommen. Statt dessen hat man mit Unverschämtheiten in den Verhandlungen begonnen und den kleinen Vorteil, den man über die Royalisten gewonnen, brutal ausgebeutet. Es wäre nicht notwendig gewesen zuzugeben, dass man nicht das Recht habe in Neuenburg zu strafen - ich glaube, dass man es hat ,aber man musste auf seine Ausübung verzichten, um einen Boden der Unterhandlung zu gewinnen. Statt dessen hat man die Gefangenen schlecht behandelt und an der ganzen Royalistenpartei durch ungerechte Einquartierungslast sein Mütchen gekühlt. So hat z.B. der Herr von Rougemont schon 6 - 7000 Frs. für Einquartierung zahlen müssenund dergleichen mehr. Das Ende vom Liede wird eine Demütigung sein, in deren Folgen Sturz des Radikalismus. Dadurch kann die Schweiz wieder zu besseren Zuständen kommen. Möglich aber auch, dass das weit schlimmere passiert, dass Frankreich und Österreich jeder sein Teil occupieren und wenn auch nicht behalten, so doch eine Zeitlang besetzt halten, bis sie im Innern die Zustände nach ihrem Geschmack hergerichtet haben. - - - - - -

Franziska an die Eltern Basel, 21. Dezember 1856.

- - - Steffensen bewährt sich uns in dieser Zeit der Aufregung auch wieder ganz Er teilt ganz unsere deutsche Gesinnung und unsere unbehaglichen Empfindungen bei der Prahlerei und Aufregung der Schweizer. Gestern war die Miescher bei mir, teils in freundlicher Absicht, aber auch offenbar, um bei uns das Terrain zu sondieren. Ich fand bald Gelegenheit, ihr klarzumachen, dass, wo es sich um einen Kampf zwischen Preussen und der Schweiz handle, es uns keinen Moment zweifelhaft sein könne, dass wir unbedingt auf die Seite der Preussen gehören. Sie hatte sich das offenbar anders gedacht, wiewohl sie an ihrem eigenen Empfinden und ihrer eigenen Lage sehr wohl hätte ermessen können, dass in solchem Moment jedenfalls alle Sonderbündelei ein Ende hat. Sie zog bald mit etwas heissem Kopf wieder ab, aber wir versicherten uns noch, dass von persönlicher Feindschaft dabei ja keine Rede sein könne. Prof. Floto kommt eben und spricht die Meinung aus, dass der Bundesrat doch die Gefangenen noch losgeben werde. Es wäre mir sehr angenehm, denn wieder das Hierbleiben im Falle des Krieges, noch das Fliehen mitten im Winter ist angenehme Aussicht. - - - - - -

Roderich an die Eltern

- - - Jedenfalls ist es mir lieb, zu allem anderen Elend des Basler Aufenthaltes auch dies noch zu erleben, wodurch eine Erfahrung gewonnen und das Nationalbewusstsein gehoben wird. Gott gebe vor allem einen ehrenvollen Ausgang für den deutschen Namen! - - - - - -

Franziska an Charlotte Basel, 28. Dezember 1856.

- - - Kommt es wirklich zur Kriegserklärung, so sind wir so ziemlich entschlossen, fortzugehen. Doch hoffen wir noch sehr darauf, dass die Sache beigelegt wird. - - - Uns ist diese Lage hier, wie ein Blitz aus heitrer Luft gekommen und nichts habe ich weniger in Basel zu erleben gedacht, als Kriegsbegeisterung und -Beunruhigung. Eine solche Reise mit Sack und Pack im Winter, in kalte Quartiere wäre kein Spass. Der Mensch denkt sich allerhand zusammen und Gott lenkt am Ende und es wird alles noch wieder ganz anders. Komisch wird einem dabei zu Sinn, wenn man die Soldaten mit ihren Quartierzetteln herumlaufen und eifrige Eidgenossen sie zurechtweisen sieht, wenn man jeden Augenblick Trommeln und Trompeten, abends in allen Kneipen Freiheits- und Vaterlandslieder singen hört. Welche Erinnerungen! wie werden die alten Empfindungen wieder wach. Aber so aufsprudelnd ist man nicht mehr, es ist alles tiefer, fester eingegraben und hat eine ernstere Farbe in einem gewonnen. Aber sehr bestimmt weiss und fühle ich, was ich will und was ich zu tun habe. Kränze für die Eidgenossen auf gesteckt, sind lächerlich für uns und ihr eitles Prahlen auch. Wenn einem dagegen von vernünftigen Leuten so gesprochen wird, als seien uns die Preussen ebensogut Fremde, wie ihnen hier, so schiesst es einem durch alle Glieder. - - - - - -

Roderich an Charlotte Basel, 28. Dezember 1856.

Liebe Charlotte ! - Dem Brief meiner Frau füge ich einige Zeilen bei, um für alle Güte zu danken, mit der Du unser Weihnachtsfest wieder bedacht hast. - - - Unsre Stimmung und Lage bei den politischen Konflikten ersiehst Du ungefähr aus den Zeilen meiner Frau. - - - Es ist wohl nicht mehr rätlich, den Briefen viel anzuvertrauen; auch schweige ich lieber, da ich innerlich zu gereizt bin, zu tief gekränkt in meinen Empfindungen, um mit Ruhe urteilen und so mich aussprechen zu können, wie ich es eines verständiges Mannes allein würdig halte. Vielleicht beschwichtigen die nächsten Tage, welche entscheidende Beschlüsse aus Bern bringen werden, den Lärm um uns und in uns selbst. Ich bemühe mich durch Arbeit, so gut es gehen will, das innere Gleichgewicht zu erhalten. Sei herzlich gegrüsst !

Dein Roderich.

Neuenburg = Neuchâtel

Als Besitz des König von Preussen

Mitglied der Eidgenossenschaft.

Aufstand der Royalisten.

Beilegung des Konflikts dadurch, dass

der König von Preussen auf sein

Besitzrecht verzichtet.